



Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Zum Lebensfest am Himmelfahrttage.

— — et quod missum est ex aetheris oris.
Id rursum coeli stellantia templa receptant.
LUCRETIVS.

Vom Himmel stieg der Seelen Hort hernieder,
Die Wiege weihend jedem Menschenkind.
Zum Himmel kehrt' er triumphirend wieder,
Den Seinen Tröstung spendend sanft und lind.
Ein würdevolles, segenreiches Leben
Ward Dir, Du Gotteskind, durch ihn gegeben!

Drum geht Dein Blick, Dein Streben still nach oben,
Einheimisch bist Du schon in besser Welt.
Wie mächtig fühlst Du Geist und Herz erhoben,
Da sich bedeutsam Fest zu Fest gesellt.
Dem Führer weihst Du Ehrfurcht, Dank, Vertrauen:
Wie sollte Dir vor düst'rer Zukunft grauen?

Und ob die Erde viel Dir schuldig bliebe:
Der Himmel leistet treu, was er verspricht!
Bewährt sich ihm nur Glaube, Hoffnung, Liebe:
So strahlt durch Wolken klares Aetherlicht.
Gen Himmel steigt aus heftendem Gemüthe
Gelübd' und Dank zum Thron der höchsten Güte.

Erbörung kommt auch heut' herab von oben:
Gleichmuth in Schmerz und Lust ihr ihre Frucht.
Und täglich treibt es Dich, den Herrn zu loben,
Der nie Dir fern ist in der Lage Flucht.
Sein Geist hat Hochgenuß in Seelenfrieden
Zur neuen Wand'ring, Freundin, Dir beschieden.

Trautshold.

Die Prätendenten.

[Fortsetzung.]

2.

In einem Gemache des damals schon weit und
breit bekannten Gasthofes der Stadt Straßburg, zum
heiligen Geist genannt, ging der königliche Prinz von
Polen, Ludwig Jacob Sobieski *), mit eben so ra-

*) Der Älteste der drei Söhne König Johannes III.,
des Befreiers von Wien, geboren zu Paris 1667,
als sein Vater noch Kronfeldherr war. Dem Ge-
schichtkundigen sind die Begebenheiten dieses Ge-
schlechtes hinlänglich bekannt, vornehmlich die
Weise, auf welche die Königin Marie Kasimire
(Tochter des Marquis, später Kardinals von Ar-
quien), ihre Söhne, vornehmlich aber den Erst-
geborenen, von der Thronfolge zu verdrängen be-
müht war. Die Minderkundigen muß der Er-
zähler auf seine „Geschichte Polens“ verweisen,
oder auf eine Erzählung: „Polen im XVIIten
Jahrhundert“, welche nächstens die Presse verlas-
sen wird. Ludwig Jacob vermählte sich mit Phi-
lippinen von Neuburg, der Tochter des nachmal-
igen Kurfürsten Philipp Wilhelm von der Pfalz;
seine Schwester Therese Kunigunde Sobieska war
die zweite Gemahlin Maximilian Emanuels, Kurfür-
sten von Bayern, welcher eine Zeitlang Gene-
ral-Gouverneur der spanischen Niederlande war,
aber, als er im spanischen Erbfolgekriege die Par-
thei Ludwigs XIV. ergriff, in die Acht erklärt
ward, sich nach Frankreich zurückziehen mußte,
seine Gemahlin nach Venedig sandte und erst

sehen Schritten umher, als wir ihn Tages vorher die Plattform der Kathedrale auf und nieder wandeln sahen. Sein selten heiteres Antlitz war jedoch weniger finster. Eben hatte ihn Graf Ossolinski verlassen, ein Pole von hoher Geburt, der in seltener Anhänglichkeit einem entthronten Monarchen in die Verbannung gefolgt war. Er war mit Aufträgen vor diesem erschienen, und was er mit dem Prinzen verhandelt, schien diesen mehr angelegentlich als unangenehm zu beschäftigen. Es war noch früh am Morgen und auf dem Tische stand das Geräth, in welchem dem erlauchten Gaste die Chocolate gebracht worden; aber das erst zur Hälfte ausgeleerte Gefäß und mehrere neben der Credenzplatte ausgebreitete Papiere und Pergamentrollen deuteten an, daß das Geschäft des Frühstückes durch ein Anderes von größerer Wichtigkeit unterbrochen worden sey.

Oft näherte sich der Prinz den geheimnißvollen Blättern, besonders zwei unter ihnen ergriff er mehrere Male. Das erste glich einem aus irgend einem Cabinet Europens stammenden Schreiben, und seine höchst schülerhaft geformte Unterschrift bildete keinen Namen, sondern drei kurze Worte *) einer fremden Sprache; das zweite aber war mit jenem einfachen und doch so bedeutenden Fischerringe gesiegelt. Je öfter er sie überblickte, je saltenloser ward seine Stirn, und als er darauf wieder auf und abging, waren seine Schritte gleichförmiger und seine Haltung freier und stolzer. Darauf ergriff er die Schelle, und da der Ton derselben einen Kammerdiener herbeirief, herrschte er demselben die wenigen Worte zu: Die Prinzessin Maria!

Als er sich aber darauf wieder allein befand, raffte er schnell, doch sorgfältig die Schriften zusammen, die seine Aufmerksamkeit beschäftigt hatten, verbarg sie in einem Wandschrank des Zimmers, dessen Schloß er mehrmal prüfte, und warf sich sodann in einen Lehnstuhl, das Uebrige des verköhlten Getränkes zu sich zu nehmen.

Gleich nachher erschien die Gerufene.

Prinz Jacob blickte noch eine kurze Weile vor sich nieder, dann ging er ihr wenige Schritte entgegen.

bet'm Friedensschluß 1714 in den Besitz seiner Erblande zurücktrat. Ihr ältester Sohn, Karl Albrecht, ist der nachmalige Kaiser Karl VII. Diese Anmerkung genügt, Vorbergehendes und Nachfolgendes zu erklären.

*) Yo el Rey.

Ich hoffe, meine Tochter, — hob er an, mit einer Milde und Freundlichkeit, die man vielleicht selten an ihm wahrnahm, denn die Prinzessin, deren Haltung augenscheinlich Scheu und Verlegenheit verrieth, schlug das gesenkte Auge wie verwundert empor — ich hoffe, daß das lange Verweilen auf dem Thurme der Kathedrale keinen nachtheiligen Einfluß auf Eure Gesundheit gehabt hat? — Marie erwiederte dieß nur durch eine tiefe Verbeugung und durch eine Gegenfrage desselben Inhaltes. — Also kann ich erwarten, — fuhr ihr Vater fort — daß das gestrige Begebniß Euch keine unangenehme Erinnerung hinterließ, so seltsam es auch war und ungewöhnlich, besonders im Leben fürstlicher Personen?

Ein gewisses Vorgefühl sagte Marien Sobieska, daß diese Fragen auf so ungewohnte Weise ausgesprochen, vielleicht nur die Einleitung zu einer bedeutendern Unterredung wären, und sie war Dame und Prinzessin genug, den ersten Annäherungen eine ausweichende Antwort entgegen zu stellen. Ihr wißt, gnädigster Herr, — sprach sie — daß ich mit den Ereignissen des gewöhnlichen Lebens mehr befreundet bin, als Frauen meines Standes zu seyn pflegen. Das Verhängniß hat mir, ich weiß nicht, ob gütig oder ungütig, frühzeitig eine Laufbahn angewiesen, die mich fern von jenen glänzenden Kreisen gehalten, in denen, wie ich gehört, man sich nur allzu regelrecht bewegen soll, und den einsamen Witwenhofhalt meiner Großmutter zu Rom abgerechnet —

Lassen wir Ihre Majestät die Königin von Polen, — unterbrach der Prinz sie weniger sanft als zuvor.

Bin ich — ergänzte Maria ihre Rede — nie einheimisch in dem gewesen, was man Hof nennt.

Der Vater antwortete nach einer Pause, indem er seitwärts einen forschenden Blick auf sie richtete: Ihr vergeßet Euren Aufenthalt zu Brüssel.

Ach — dort! — antwortete die Tochter, ein wenig erröthend, aber mit Lebhaftigkeit — Dort war ich ein Kind noch, und kaum erinnere ich mich der goldenen Gemächer, in denen ich spielte, wie ich gespielt haben würde, wäre ich in einer Hütte erzogen worden, statt im Pallaste des Kurfürsten.

Ganz recht! — sagte der Prinz, wie vorhin sie anschauend, mit leichter Betonung — Prinzessinnen im Flügelkleide ist Manches erlaubt, was ihnen später nicht ziemt, und Prinzen, die dem Studium des Abes obliegen, sind unverfängliche Gesellschafter; doch ändert Beides sich mit der Zeit.

Später, — fuhr Maria fort — als ich die Kurfürstin zu Venedig wiederfand, war, Eure Hoheit weiß es, ihre Lebensweise die einer Flüchtigen.

Ein Schicksal, — warf Jacob Sobieski bitter ein — welches alle Sprößlinge des Befreiers der Christenheit erfuhren.

Seine Tochter aber sprach weiter: Einer Frau, die zehn Jahre lang die Trennung von ihrem Gemahl und sein Mißgeschick beweinte. — Und der sorgsamem Mutter vieler Töchter und Söhne, woltet Ihr wahrscheinlich hinzusehen, — unterbrach Jener sie abermal mit einem finstern Lächeln — doch war es nicht meine Absicht, Euch über eine Vergangenheit zu befragen, deren Einzelheiten mir nicht neu sind und die wenig Erfreuliches darbietet; wir sprachen von dem Ereigniß des gestrigen Tages, und ich wünschte Euer Urtheil über dasselbe zu vernehmen und über die, welche Theil an selbigem genommen.

Mit einiger Hast versetzte die Prinzessin: Aus dem, was ich gesagt, mögt Ihr urtheilen, gnädigster Herr, daß Eure Töchter minder befangen, als es wohl viele Fürstinnen an ihrer Stelle gewesen seyn würden, nicht genug erschreckt waren, um nicht ihren Theil an der ergötlichen Weise zu nehmen, auf die alles sich beendigte; die Unbescheidenheit jenes Herrn von Fitz James zwar —

War verzeihlich, — fiel der Prinz von Polen ein — an einem Orte, wo er die Anwesenheit königlicher Enkelinnen nicht erwarten konnte. Ich — setzte er gebieterisch hinzu — habe ihm verziehen, und befehle Eurer Schwester, seine Entschuldigungen mit der Nachsicht aufzunehmen, die ihr Vater ihm gewährt.

Etwas bekremdet durch die Versöhnlichkeit des sonst so strengen Mannes, schwieg die Tochter eine Zeitlang; unbestimmte Muthmaßungen traten ihr aus derselben entgegen und erfüllten sie mit Sorge, doch noch immer stand Jacob mit fragendem Blicke vor ihr, und sie begann zögernd: Wenn Eure Hoheit es befiehlt, so wird Therese gern dem kleinen Unwillen entsagen, den ohnedem ihr heiteres Gemüth nicht lange bewahrt haben würde. Auch — setzte sie lächelnd hinzu — würde sie ja fürchten müssen, daß ihr heldenmüthiger Ritter das Schwert erhöbe, jene Unbill zu ahnden.

Dieser Prinz von Turenne — erwiederte Jacob unfreundlich — scheint mir einem prahlerischen, übel erzogenen Knaben vollkommen ähnlich zu sehn. Nur seine Jugend und seine Unbekanntschaft mit den An-

wesenden entschuldigt seine unberufene Einmischung, zudringlich und unnöthig zugleich, denn Ein Wort hätte einen erlauchtern Beschützer an die Seite meiner Töchter gestellt. —

Wie des Prinzen Milde gegen den Beleidiger ihr räthselhaft gewesen, so dächte Marien dieß Urtheil über den jugendlichen Beschützer etwas zu hart; sie glaubte zu bemerken, daß der flüchtige Sonnenblick der väterlichen Laune vorüber sey, und als Jacob Sobieski sich einige Schritte von ihr entfernte, bereitete sie sich, das Zimmer verlassen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gedankenspiele.

Die Wimpern schöner Augen werden oft nur als Netze aufgeschlagen, und ihr leichtes Senken ist die rühmwerthe Vorsicht des Vogelstellers, den Flatternden um so sicherer in die Maschen zu verwickeln.

Aus fremden Sprachen zu übersetzen, mag gut und empfehlenswerth seyn; aber wohlthätiger und beglückender wär' es, die Sprache des Herzens zu ergründen, die immer mehr verloren zu gehen scheint. Darf ein Mann es wohl wagen, ihre Grammatik auszuarbeiten, wenn er nicht gewiß ist, daß die Frauen einer halben Welt ihm die Geheimnisse dieser höheren Redekunst zuflüstern?

Auf den niederösterreichischen Höhen liegt eine Burg, deren weißliche Trümmer weit und breit gesehen und von den Landleuten als die Taube bezeichnet werden. Sonderbar genug erinnerte mich diese Benennung stets an jene Frauen, die, in einiger Entfernung betrachtet, auch Tauben gleichen und hie und da für solche gelten; tritt man ihnen aber näher, so verschwindet die Täuschung und man sieht nichts als die Trümmer ehemaliger Herrlichkeit, die nur überlüncht wurden, um doch äußerlich zu glänzen, da es innen unheimlich und grauenhaft geworden ist.

Die Liebe sucht auch das Gebiet des Glückes auf; aber wenn sie es zufälligerweise findet, so zwingt sie dieß, ach! nur allzubald zur Umkehr, oder das schnelle Glück weiß ihr doch eilig genug zu entfliehen.

Jul. Max Schottky.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Bonn.

(Beschluß.)

Im Allgemeinen herrscht ein ruhiger, gestitteter Geist unter den Studenten, und wenn auch beim Schlusse des Winterhalbjahres sehr viele abgehen, so wird die anmuthige Lage der Stadt künftigen Sommer, so wie die würdigen Namen der hiesigen Professoren gewiß wieder viele herbeiziehen. Wie es heißt, soll Herr Staatsrath Niebuhr, der im verwichenen Winter über alte Geographie gelesen, kommenden Sommer nach Italien reisen; — so wird auch Herr Prof. Brandis, Lehrer der Philosophie, eine Reise unternehmen. — Unser Aug. Wih. v. Schlegel wird, allem Anscheine nach, über die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur lesen und das Nibelungen-Lied erklären, welches letztere besonders der innigste Wunsch aller Freunde der Alterthümer unserer Literatur ist, da es schon mehrere Jahre sind, daß er es erklärte, und Alle darauf höchst gespannt sind. — Das Unternehmen des Hrn. Buchhändlers Weber, nämlich eine Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber, unter Niebuhrs Leitung, gedeiht herrlich. — A. W. v. Schloaels kritische kleinere Schriften, die bei Reimer in Berlin in 2 Bänden erscheinen und hier gedruckt werden, sind bald fertig.

Ihre Königl. Hoheit die Kurfürstin von Hessen nebst dem Kronprinzen und Prinzessin haben sich hier Wohnungen gekauft und eingerichtet, um hier auf unbestimmte Zeit zu bleiben. E.

Aus Stade.

1828.

Wie immerhin es auch in der allgemein beliebten Abendzeitung an Theater-Berichten durchaus nicht fehlt, so kann ich doch nicht umhin, etwas über eine auf meiner neuerlichen Reise in dem freundlichen Stade gefundene Dilettanten-Bühne (die mancher Provinzial-Bühne den Rang streitig machen möchte) der fleißigen Besperrthe zu berichten.

Eine Geschäftstreife brachte mich unvermuthet hiesher. Ich stieg in einem angesehenen Gasthose ab, wo so eben Alles in Bewegung war. Von dem etwas redseligen Kellner erfuhr ich alsbald, daß dieses rege Leben im Hause heute daher rühre, weil von einer Liebhabergesellschaft eine dramatisch-musikalische Vorstellung gegeben werden sollte. Meine Begierde, an diese Abendunterhaltung Theil zu nehmen, mußte mir der Kellner angemerkt haben, da er unaufgefordert sich erbot, mich durch eine Nebenthür in den Saal zu führen, wo ich der Vorstellung beiwohnen könnte, indem er bemerkte, daß diese von einer Privat-Gesellschaft gegeben würde, wobei durchaus kein Fremder zugelassen würde. Auf diese Weise gelang es mir, den schönen Abend ungestört in meinem Incoognito mitzugenießen. Ich stellte mich zur bestimmten Stunde ein und wurde von dem Kellner durch jene Seitenthür in den Saal geführt. Ein sehr niedlich erdöbetes Theater überraschte mich schon beim ersten Anblick. Nach einiger Zeit, nachdem der hohe, schöne Saal mit einer großen Anzahl elegant gekleideter Damen und Herren vom Militair und Civil angefüllt war, begann die Vorstellung mit einer Ouvertüre von

Beethoven. Der trefflichen Execution dieser Ouvertüre merkte ich es schon an, daß ich des Guten nun noch mehr zu erwarten hätte. Nach einer kleinen Pause rollte der Vorhang in die Höhe und es wurde die Onkelei, von Müllner, dargestellt. Obgleich ich dieß feine Lustspiel erst vor nicht geraumer Zeit auf einer bedeutenden Bühne Süddeutschlands gesehen hatte, so muß ich doch frei bekennen, daß die Leistungen dieser Dilettanten sich jedem Vergleich unterwerfen und nur dabei gewinnen können.

Auf meine Erkundigung nach dem darstellenden Personal und nach einer bescheidenen, an einen Nachbar gerichteten Frage, wer denn die beiden hübschen Mädchen seyen, von denen die Rollen der Henriette und Mathilde so allerliebste dargestellt wurden, erfuhr ich zum Schreck meines bereits verwundeten Herzens, daß gedachte Damen ein Paar junge Offizier-Frauen und zwei Schwestern wären, und daß überhaupt das ganze darstellende Personal aus Herren vom Militair der hiesigen Garnison und deren Frauen bestände. — Sehr brav wurde die Rolle des Onkels Hohenburg gegeben. — Nach Beendigung des Stückes, welches allgemeinen Beifall erntete, sang eine andere junge Dame eine überaus brillante und sehr schwierige Bravour-Arie, und nachdem erug ein braver Flötenbläser (ebenfalls ein Offizier, wie ich erfuhr,) Variationen mit vieler Zartheit vor.

Bald darauf rollte der Vorhang zum zweitenmal in die Höhe und es wurde die Uniform des Feldmarschalls Wellington, eine kleine unterhaltende Posse von Kosebue gegeben. Auch in diesem Stücke, welches der Darstellungsgabe ein ganz anderes Feld darbot, bewährten sich die Talente dieser Dilettantengesellschaft vollkommen, und sehr gelungen schienen mir die Leistungen des Gastwirths Nidel und dessen Frau. Ueber die Witze des ersteren und die Caricatur, die er in der Uniform des Feldmarschalls bildete, mußte ich mehrere Male herausplausen vor Lachen, und da ich sehr laut lachte, so wandten sich zum weiten die Blicke der Umstehenden auf mich, so daß ich fürchten mußte, als Jemand erkannt zu werden, der eben hier kein großes Recht zum Lachen hatte. Es ging indes alles glücklich ab, der rauschende Applaus bestätigte das Publikum und ich blieb unberücksichtigt. Ein Musikstück beschloß das Ganze.

Meine Geschäfte mahnten mich schon Tages nachher zur Abreise, und so ungerne ich so bald diese freundliche, kunstliebende Stadt verlassen hatte, so mußte ich doch der gebietenden Pflicht gehorchen. Ich kam jedoch schon nach vier Wochen auf meiner Rück-Reise wieder hierher, und mein guter Genius wollte es, daß abermal am Tage meiner Ankunft in demselben Gasthose, dieselbe Gesellschaft eine theatralische Vorstellung gab. Mein dienstfertiger Kellner, bei dem ich noch im guten Andenken zu seyn schien, hatte mir kaum mein Zimmer angewiesen, als er händerreibend und lachend zu mir sprach: „Es trifft sich sonderbar, lieber Herr, daß Sie am heutigen Tage unser Haus wieder beehren; Sie sind ein wahres Glückskind; voriaes Mal gab's nur ein Schauspiel, heute haben wir sogar Oper!“ Und nun erzählte er mir, daß von einem aus Honoratioren hier bestehenden Musikvereine die Schweizerfamilie an dem Abende aufgeführt werden sollte. Zugleich gab er mir auch die tröstliche Zusicherung, daß ich mit seiner Hülfe wieder unter die Zuschauer geschoben werden sollte. —

[Beschluß folgt.]